

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
--: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln --

Nummer 128

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 4. Juni 1931

56. Jahrgang

Einzelheiten aus der Notverordnung.

Die Krisensteuer. — Schlechterstellung der Kriegsoffer.

Berlin, 4. Juni.

Aus dem Inhalt der neuen Notverordnung werden Einzelheiten bekannt: Darnach soll die Kinderzulage für das erste Beamtentkind auf die Hälfte ermäßigt werden, dagegen sollen die Zulagen bei Familien mit über vier Kindern erhöht werden.

Ferner soll die Krisensteuer nicht nur den festen Gehaltsempfängern auferlegt werden, sondern auch den sogenannten „Veranlagungspflichtigen“ und zwar bei einem Jahreseinkommen bis zu 100 000 RM mit 1 v. H., bis 500 000 RM mit 2 v. H., bis eine halbe Million mit 3 v. H. und darüber hinaus mit 4 v. H.

Die Krisensteuer für Lohnempfänger soll gestaffelt werden bis 200 RM Monatseinkommen 1 v. H., bis 700 RM 1,5 v. H., bis 1000 RM 3,5 v. H., bis 1500 RM 4 v. H.

Die Umsatzsteuer soll in Zukunft nicht mehr wie bisher vierteljährlich, sondern monatlich eingezogen werden.

Bei der Arbeitslosenversicherung sollen die Vordarbeiter und Jugendlichen bis 21 Jahren ausgeschieden und arbeitslose Ehefrauen der Bedürftigkeitsprüfung unterzogen werden. Auch sonst soll namentlich in der Krisenfürsorge die Bedürftigkeitsprüfung erheblich verschärft und im übrigen eine allgemeine Kürzung aller Leistungen um 5 v. H. angeordnet werden.

Im Versorgungsrecht der Kriegsoffer sollen die geltenden Ortszulagen vermindert werden. Bei der Zusatzrente soll eine recht erhebliche Einschränkung des Personenkreises vorgenommen werden. Leichtbeschädigte und Kriegsgewitwen unter 45 Jahren sollen keine Zusatzrente mehr erhalten. Die Zusatzrenten der Schwerkriegsbeschädigten sollen gleichfalls neu gestaffelt werden.

Forderungen der westdeutschen Wirtschaft

Der Ernst der Lage. — Dringende Mahnrufe.

Düsseldorf, 4. Juni.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen (Vangamverein) und die Nordwestdeutsche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hielten eine Tagung ab, bei der führende Männer der rheinisch-westfälischen Wirtschaft sowie Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichsbahn und der Reichspost und auch der Wissenschaft und Presse in großer Zahl erschienen waren.

Dr. Sgringorum erklärte in seiner Eröffnungsansprache, daß das trostlose Bild unserer Wirtschaftslage noch nicht in alle Schichten unseres Volkes eingedrungen sei. Man könne den verantwortlichen Leitern der deutschen Wirtschaft nicht den Vorwurf ersparen, daß sie in der Behandlung der öffentlichen Meinung und Führung weitgehend verlagert hätten.

Es sei eine verhängnisvolle Selbsttäuschung nach einem verlorenen Krieg und unter dem Druck unerhörter Tributverpflichtungen einen Reallohn und eine Lebenshaltung aufrecht erhalten zu wollen, die nur unter besseren Verhältnissen Berechtigung hätten.

Dr. Böglert-Dortmund erörtert, wie die sogenannten Erleichterungen des Youngplanes gegenüber dem Dawesplan bereits infolge der Wirtschaftsentwicklung Deutschlands zu Belastungen geworden sind. Eine Revision des Youngplanes sei aber nicht so leicht.

Das sei aber nicht möglich durch sich überstürzende Notverordnungen, es verlange einen auf lange Jahre hinaus fassen Plan, aus dem man ersehe, daß Arbeit und Opfer nicht vergeblich gebracht würden und an dessen Ende die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes stehe.

Dr. Paul Silverberg-Köln kritisierte die öffentliche Finanzwirtschaft nach dem Kriege, die nicht nach wirtschaftlichen, sondern nach politischen Grundsätzen gehandhabt worden sei. Geldpari werden müsse vor allem auch auf sozialpolitischem Gebiete.

Nach den Ausführungen der einzelnen Redner nahm die Versammlung folgende Entschliessung an:

„Die Gesamtlage in Deutschland drängt die Regierung zu entscheidenden Maßnahmen. Die schwere Notzeit, die wir durchleben, verleiht keine parteipolitischen Rücksichten mehr. Das Volk erwartet vom Reichkanzler eine entschlossene Führung und die Wahl von Mitarbeitern, die nur nach Sachkenntnis und Befähigung vorzunehmen ist. Mit Sachkenntnis und Befähigung vorzunehmen ist. Mit Sachkenntnis werden wir diese Krise nicht überwinden, sondern nur durch klares entschlossenes Handeln und durch Arbeit und Opfer.“

Die Zusammenbrucherscheinungen auf allen Gebieten unseres staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens müssen alle, die sich verantwortlich fühlen für die Zukunft des Volkes, mit schwerster Sorge erfüllen. Die Unmöglichkeit des Fortbestandes dieser Verantwortung; ihr aber sind fernhermerkschaft fühlt diese Verantwortung; ihr aber sind die Hände gebunden, um durchgreifend handeln und helfen zu können.

Die westdeutsche Wirtschaft verlangt von der Regierung einen klaren, auf Jahre hinaus abgestellten Plan zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Dabei muß die Reichsregierung auch auf die übertriebene Ausgabewirtschaft der gesamten öffentlichen

Hand ohne Rücksicht auf Zuständigkeitsfragen einwirken; entsprechende gesetzliche Handhaben sind sofort zu schaffen.

Sie verlangt die Abschaffung der kapitalzerstörenden Gesetze und Verordnungen. Sie verlangt die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit der privaten Wirtschaft und die Befreiung der regierenden Stellen auf wirkliche und reine Staatshoheitsrechte. Sie verlangt die Aufstellung eines deutschen Planes zur Abwicklung der internationalen Verschuldung als Grundlage für die kommenden Verhandlungen. Die rheinisch-westfälische Wirtschaft wird den Kampf für diese Forderungen mit Nachdruck führen und sich mit aller Kraft für ihre Verwirklichung einsetzen.“

Tributrevision — der einzige Weg.

Schacht über die Reparationsfrage.

Dresden, 4. Juni.

Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände sprach Dr. Schacht über das Reparationsproblem und bemerkte einleitend, er empfinde eine gewisse Genugtuung darüber, daß seine Haltung in der Reparationsfrage durch die Ergebnisse der letzten einmonatigen Jahre gerechtfertigt worden sei.

Dr. Schacht ging dann auf die Unausgeglichenheit unseres Haushaltes ein, die eine Folge der durch eine 12jährige Tributpolitik völlig zusammengebrochenen deutschen Wirtschaft sei. Er könne nicht durch Rechenkünste in Ordnung gebracht werden.

Nicht die absolute Höhe der Tributsomme sei ausschlaggebend, sondern die Möglichkeit, diese Summe zu erwirtschaften. Es komme nicht darauf an, eine Prüfung unserer Wirtschaftslage vorzunehmen, sondern darauf, ob unsere Gegner ihre vertraglichen Verpflichtungen aus dem Youngplan erfüllt hätten oder nicht.

Auch die Begründung des Revisionsverlangens mit der sogenannten Goldklausel sei falsch, weil diese Theorie vermesse, daß für die Gesamtheit einer Volkswirtschaft Gold nicht nur im Ausgeben, sondern auch im Einnehmen den Wertmesser darstellt und Deutschland nicht aus einem begrenzten vorhandenen Warenbestande bezahlt, sondern einen fortwährenden Warenverarbeitungsprozeß und einen stets wechselnden Ein- und Ausfuhrverkehr darstellt. Das größte Hindernis für das Angangene der Tributrevision liegt in der Befürchtung vor den Folgen der Zahlungseinstellung. Dr. Schacht kann die Angst vor Kreditkündigungen nicht teilen.

Auf die Furcht vor politischen Gewaltmaßnahmen gebe es nur zwei Antworten: Daß Gewalt kein Geld bringe, und zweitens, daß uns gar keine Wahl darüber bleibt, ob wir die Tributzahlungen einstellen sollen oder nicht.

Die Aufnahme neuer Auslandsanleihen zwecks Hinausschiebung der Zahlungseinstellung muß unter allen Umständen abgelehnt werden, da sie lediglich der Bezahlung von Kriegstributen auf einen weiteren kurzen Raum dient.

Deutschland könne seinen Kredit nur aufrecht erhalten dadurch, daß es schleunigst die Tributzahlungen einstellt, bis es sie aus einem Ueberfluß seiner Wirtschaft erübrigen kann.

Dr. Schacht tritt auch der Ansicht entgegen, als ob Auslandsanleihen geeignet wären, die deutsche Wirtschaft anzukurbeln. Auslandsanleihen vermehren lediglich die innere Arbeitslosigkeit und führen zu einer Vermehrung der Einfuhr. Allen Angriffen auf das Revisionsverlangen müsse die Herabdrückung der Lebenshaltung unserer breiten Bevölkerungsschichten entgegengehalten werden sowie die Tatsache, daß alle deutschen Verträge, die deutsche Ausfuhr zu erhöhen und damit eine Hauptvoraussetzung des Youngplanes zu erfüllen, an der Politik unserer Gläubiger gescheitert seien. Dies zeige auch der Kampf um die deutsch-österreichische Zollunion.

Angst vor deutsch-englischer Annäherung.

Französische Beunruhigung über Chequers.

Paris, 4. Juni.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ beunruhigt sich über die mögliche Einstellung Englands zu den deutschen Wünschen. Er schreibt: Man hat mir fast unglaubliche Äußerungen mitgeteilt, die Montague Norman in Basel bei der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der V33. getan hat.

Zahlreiche englische Finanzleute sind zu der Ansicht gekommen, daß das Heil ihres Landes und Europas nur in einem englischen Einvernehmen mit Deutschland erreicht werden kann.

Personen, die es so sehr an Kaltblütigkeit fehlen lassen, sind nicht Manns genug, um sich mit der deutschen Politik zu messen. Wir sagen nicht, daß Macdonald und Henderson dazu gehören. Allerdings kündigt man bereits an, daß sie den deutschen Reden über die Revision des Youngplanes und die Verringerung der Lasten, die er Deutschland auferlegt, williges Gehör schenken werden. Man möge sich nicht täuschen. Es handelt sich nicht um eine Zahlungsfrist oder einen Zahlungsausschub, sondern um eine neue Verkürzung unserer Gläubigeransprüche. Man versichert uns, daß in England unternehmungslustige Köpfe sich in dieser Richtung betätigen.

Auf so gutem Wege werden die deutschen Minister nicht Halt machen — französisch-deutsche militärische Parität, Anschluß, Danzig, Eisenbahn durch den polnischen Korridor — das sind zum wenigsten die ersten Punkte ihres Programms.

Zusammenschluß Otto Straßer — Stennes.

„Nationalsozialistische Kampfgemeinschaft“.

Berlin, 4. Juni. Otto Straßer und Hauptmann Stennes geben folgende gemeinsame Erklärung aus:

„Wir sind jederzeit aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers ausgetreten, weil die Entwicklung dieser Partei zum Verrat am Nationalismus und Sozialismus geführt hat.“

Nachdem die organisatorischen Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, haben wir uns zu gemeinsamer Arbeit als Nationalsozialistische Kampfgemeinschaft Deutschlands zusammengeschlossen. Hauptmann Stennes übernimmt in der Gesamtbewegung die Reichs-St.-Führung.“



Das Chequers-Programm im Bild.

Oben links die „Hamburg“, mit der Reichstanzler Brüning und Außenminister Dr. Curtius die Fahrt nach England antreten werden, oben rechts das englische Königspalais, wo sie vom König (in der Mitte) empfangen werden; unten

links das Auswärtige Amt in London, wo den deutschen Gästen zu Ehren ein großes Festessen gegeben wird, und unten rechts die „Deutschland“, mit der die Rückreise nach der Heimat erfolgt.

Politisches Allerlei.

Plünderungen von Lebensmittelgeschäften in Berlin.

An verschiedenen Stellen Berlins kam es zu bandenmäßigen Plünderungen von Lebensmittelgeschäften. In einer Butterverkaufsstelle der Firma Nordstern in der Prinzenallee drangen etwa 12 junge Leute ein, rissen für 200 Mark Lebensmittel an sich und verschwanden damit. Eine ebenfalls aus etwa 12 Mann bestehende Bande raubte aus einem Geschäft in der Ostender-Straße größere Mengen Wurst und andere Lebensmittel. Eine sechsköpfige Bande schließlich raubte in einem Geschäft in der Neuen Friedrichstraße Speck, Würste und andere Lebensmittel.

Die französisch-russische Annäherung.

Einem Telegramm aus Moskau zufolge wird der stellvertretende Außenhandelskommissar Dwolaitch möglicherweise demnächst nach Paris sich begeben, um über einen Handelsvertrag mit Frankreich zu verhandeln. — Gleichzeitig sollen Verhandlungen wegen Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Frankreich und den Sowjets geführt werden.

Berlin — Newyork 8 Stunden?

Professor Piccard über seinen Flug.

München, 3. Juni.

Aus dem Rundfunkvortrag, den Professor Piccard am Sender München hielt, sind die Bemerkungen über das wissenschaftliche Ergebnis des Stratosphärenfluges von besonderem Interesse. Professor Piccard äußerte, daß die kosmischen Strahlen in der aufgesuchten Höhe viel intensiver als auf der Erdoberfläche gemessen werden konnten. Von sogenannten Todesstrahlen sei aber nichts zu verspüren gewesen. Sie beide hätten sich, als sie wieder auf dem Boden waren, ganz wohl gefühlt.

Nach seiner, Piccards, Ansicht werden die Flugzeuge in verhältnismäßig kurzer Zeit in der Stratosphäre fliegen und zwar dreimal schneller als in den jetzigen Flughöhen, so daß man also in etwa acht Stunden von Berlin nach Newyork gelangen werde.

Der Versuch, so betonte Dr. Piccard noch, habe ich auch deswegen gemacht, weil ich das Gefühl hatte, die Zukunft wagt sich nicht herauf und ich zeigen wollte, daß die Zukunft oben liegt. Es kann festgestellt werden, daß die Wissenschaft sich nicht geirrt hat.

Wie aus Augsburg gemeldet wird, sind die Hülle des Piccard'schen Ballons und die geborgenen Instrumente von der Bergungsmannschaft wohl verpackt, in der Riebing'schen Ballonfabrik eingetroffen. Der Lastwagen des Kraftverkehrs Bayern war mit Tannengrün und Fähnchen reich geschmückt.

Konturs als Folge eines Flugzeugunglücks.

Zahlungseinstellung der Bayerischen Flugzeugwerke.

München, 4. Juni. Die Bayerischen Flugzeugwerke AG. in Augsburg mußten die Zahlungen einstellen. Wie die Verwaltung mitteilt, ist die Zahlungseinstellung eine Auswirkung des Flugzeugunglücks bei Gölitz, der vor einiger Zeit mehrere Menschenleben kostete. Es lief ein Auftrag der Deutschen Luft Hansa über 10 Flugzeuge im Gesamtwert von einer Million, von denen erst drei abgenommen sind.

Auf Grund des Gölitzer Unglücks war das in Frage kommende Flugzeugmodell vom Reichsverkehrsministerium gesperrt worden. Die Wiederzulassung ist bis zum heutigen Tage noch nicht wieder erfolgt, sodaß auch die Zahlungen der Luft Hansa ruhen.

Das Unglück von Gölitz hat ferner die damals schwebenden Fusionsverhandlungen mit den Firmen Heinkel und Dornier zum Scheitern gebracht.

Ein überhöflicher Polizeihauptmann.

Autofahren mit den französischen Fliegern.

Schweinfurt, 4. Juni. Wie verlautet, hat der Leiter des Schweinfurter Polizeiamts, Polizeiamtman Voigtländer, mit den vor kurzem in Schweinfurt gelandeten französischen Fliegern während ihrer Schutzhaf in Begleitung von Dolmetschern im Polizeiauto Spazierfahrten und Ausflüge in die Umgebung, so nach Bad Kissingen und Kloster Schönbau bei Gmünd unternommen. In Gmünd wurde das Auto wegen Signalgebens mit der Kompressorpeife von einem Verkehrsschutzmännchen gestellt, dabei wurden die Insassen ermittelt, wodurch die Deffentlichkeit von den Fahrten Kenntnis erhielt.



Der Kampf zwischen Mussolini und dem Papst. Außergewöhnliche Maßnahmen des Papstes.

Anlässlich der Zuspitzung des Streites zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung, die durch die Schließung der Vereinstafel der „Katholischen Aktion“ bedeutend verschärft wurde, hat der Papst eine Versammlung des Kardinals-Kollegiums angeordnet, eine Maßnahme, die nur in den seltensten Fällen üblich ist. Mussolini und der Papst werfen sich gegenseitig Verleumdung des Konkordates vor. — Unser Bild zeigt: Papst Pius und Mussolini.

Aus der Heimat

Donnerstag den 4. Juni 1931

Die Urlaubszeit beginnt.

Welch ein herrliches Gefühl für Viele: Der Sommerurlaub ist nicht mehr ferne, jene Wochen des Ausspannens, auf die man sich ein ganzes Jahr hindurch freut. Alle Hoffnung setzt man auf Petrus, weniger zuversichtlich schauen indessen die Weisten in ihre Börse. Wer konnte schon für eine Sommerreise sparen, wo man das bisherige Geld gerade zum Lebensunterhalt benötigte? Wie dem nun auch sei, es heißt eben sich einrichten und mit Wenigem bescheiden. Man entwirft ein umfangreiches Urlaubsprogramm, dann kommt die Kalkulation, nach der die notwendigen Abänderungen des Ferienplanes vorgenommen werden. Es geht nicht alles so, wie man es anfänglich gedacht hatte, überall springen Nebenausgaben heraus, man ertappt sich dabei, daß man auf dem besten Wege ist seinen Etat zu überschreiten. Aber man weiß sich zu helfen. Eine billige Sommerwohnung in der Nähe von Wald und Wasser ersetzt eine Auslandsreise, vielleicht hat man auch irgendwo auf dem Lande liebe Anverwandte, die einmal mit kurzem Ferienbesuch beehrt werden können. Und wenn man garnicht verreisen kann, dann macht man eben Landpartien, die einen in die weitere Umgebung seines Wohnortes führen. Täglich wandern, haben gehen, das kann man schon bestreiten, bringt auch Erholung, Stärkung und Ausruhen nach einem Jahr intensiver und sorgenvoller Arbeit. Wer ledig ist, der kann sich sein Urlaubsprogramm unbeeinträchtigt entwerfen, hingegen muß der Familienvater und Ehegatte weitgehend Rücksicht nehmen.

Schließlich ist es ja auch einerlei, wie es gemacht wird; die Hauptsache ist: Heraus aus den tätigen vier Wänden, nichts sehen und nichts hören von geschäftlichen Sorgen und wirtschaftlicher Depression. Die paar Urlaubstage sollen dem süßen Nichtstun geweiht sein, irgendwo an einem Flecken, wo möglichst nicht so viele Menschen sind und wo man sich an den Schönheiten der Natur ergötzen kann.

In diesem Sinne: Fröhlichen Sommerurlaub!

* **Auswüchse des Reklamewesens.** In letzter Zeit sind wiederholt Nachwirkungen von Reklamebankrott (sogenannte Blüthen) zu Reklamezwecken verbreitet worden. Trotz der vorhandenen Abweichungen zeigen diese Blüthen, besonders wenn sie zusammengefasst sind oder der Reklamezeit durch Lieberleben abgedeckt worden ist, eine Ähnlichkeit mit den echten Noten, sodaß es in zahlreichen Fällen Betrugern gelungen ist, sie zu Zahlungen zu verwenden. Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewerblichen Kreise, darauf hinzuweisen, daß nach § 360, Ziffer 6 St.G.B. die Anfertigung und Verbreitung von Warenempfehlungsarten, Ankündigungen oder anderen Druckfachen oder Abbildungen, die in der Form oder Verzierung dem Papiergeld ähnlich sind, strafbar ist. Das Reklamebankrottorium warnt daher vor Anfertigung und Verbreitung und warnt gleichzeitig auch vor Annahme derartiger Blüthen.

Wetterausichten für Freitag: Unbeständiges Wetter mit zeitweiser Niederschlagsstätigkeit.

Laasphe:

* **Kraftpostwagenverbindung Dortmund—Laasphe—Biedenkopf.** Der neue Kraftpostwagenverkehr zwischen Dortmund und Biedenkopf wird von Sonntag den 5. Juli ab für die Monate Juli und August eingeführt. Die Wagen verkehren nur Sonntags und zwar ab Dortmund 7 Uhr vorm. über Hagen, Hiltchenbach und Laasphe. Ankunft in Biedenkopf 12 Uhr mittags. Rückfahrt von Biedenkopf über Verleburg, Winterberg, Almsberg, Hagen nachmittags 16 Uhr. Ankunft in Dortmund 23.30 Uhr nachts.

* **Die Besichtigung des Gastwirts Ad. Schäfer-Niederlaasphe** ging bei der gerichtlichen Versteigerung heute morgen für 12 000 M. in den Besitz der Kreispartasse Laasphe über.

* **Ein originelles Reklameauto** für Schuhcreme fuhr heute vormittag durch die Straßen unserer Stadt. Die Schallplattenspieler hatte die Jugend herangelockt, die begeistert den Wagen durch die ganze Stadt begleitete. Den Anstehenden wurden aus dem Auto Proben von Schuhcreme und Bohnerwachs zugeworfen.

** **Banfe.** Gemeindevertreteritzung vom 1. 6. 1931. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Doerr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg wurde die reichhaltige Tagesordnung in folgender Weise erledigt: 1. Ein Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung eines jugendlichen verfiel der Ablehnung, da bei der betreffenden Familie der Nachschuß von 127 RM. erreicht war. 2. Ein weiterer gleicher Antrag mußte ebenfalls abgelehnt werden, da der Nachschuß von 121 RM. erreicht war. 3. Ein Antrag auf Liebernahme von Klinikkosten für ein verletztes Kind verfiel der Vertagung, da die Kosten noch nicht ziffermäßig vorliegen. 4. Von der Aufsichtsbehörde ist eine Neuordnung der Bullenhaltung vorgeschrieben, daß kleinere Gemeinden mit benachbarten einen Zweckverband bilden sollen, so z. B. Bernshausen mit Banfe. Nach Erörterung kam die Gemeindevertretung zu dem Entschlusse, den Vorschlag zu machen, daß es zweckmäßig erscheint, wenn sich Bernshausen mit Hesselbach verbindet. In Banfe würde die Anschaffung eines vierten Bullen notwendig werden, während in Hesselbach bei zwei Bullen nur 124 Stück Rindvieh vorhanden sind. 5. Es erfolgte eine Aussprache über die Bauarbeiten am neuen Sportplatz. 6. Wie in früheren Jahren, so soll auch wiederum ein Teil der Gemeindevaltungen zur Hude freigegeben werden gegen Zahlung von 4 RM. per Stück. 7. Die Gemeinde übernimmt für den Restbedarf an Baukosten im Betrage von 600 RM. für einen fertiggestellten Neubau der Kreispartasse gegenüber Bürgerschaft. Dieser Beschluß wurde mit allen gegen eine Stimme gefaßt. 8. Zur Beschaffung eines notwendigen Verbandstafelens für die freie Sanitäts-Kolonie war in der Gemeinde eine Sammlung veranstaltet worden. Diese hatte einen Ertrag von rund 100 RM. ergeben. Da der Verbandstafelens etwa 150 RM. kostet, bewilligte die Gemeinde den sich ergebenden Fehlbetrag, welcher unter Hinzurechnung sonstiger Auslagen gegen 70 RM. betragen wird.

** **Banfe.** Schulvorstandssitzung vom 1. 6. 31. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Schulenburg wurde folgendes verhandelt: 1. Stellungnahme zur endgültigen Anstellung des Schulamtsbetreibers Halverscheidt. Der Schulvorstand stimmte einstimmig zu. 2. Festsetzung des Pachtwertes des Schulgartens. Für die beiden verheirateten Lehrkräfte ist ein Grundstück von je 5 A vorhanden, wofür ein Pachtwert von 6 RM. als angemessen erachtet wurde.

Erndtebrück:

Die Jungmädchenvereine feierten ihr diesjähriges Kreisfest am Sonntag Graudi in unserem Orte. Fröhlich sammelten sich die fröhlichen Scharen zum Festgottesdienst. Unter Vorangehen der Wimpelträgerinnen füllte sich rasch das Gotteshaus. Pfarrer Pfeil hielt die Festpredigt über das Wort „Dein Reich komme“, welches zugleich die Jahreslosung der Vereine bedeutet. Ein Sprechchor aus Paderbach und Chorvorträge des Birtelbacher Vereins trugen sehr zur Verschönerung der Feier bei. Die Liturgie hielt der Kreisverbandsvorsitzende, Pfarrer Heynen, und diese klang aus in dem Gebet „Dein Reich komme“. Unter dem Lied „Geh' aus mein Herz und suche Freud“ verließen die Jungmädchen die Kirche und begaben sich zur Festdiele am Schürmannshof. Etwa 350 Mädchen nahmen an dem gemeinsamen Kaffeetrinken teil, nach welchem mit Spiel, Reigentänzen und Gesang manch schöne Stunde verlebte wurde. — In dem Nachmittagsgottesdienst hielt Frau Pfarrer Noa einen Vortrag über das Thema „Der Kampf um das Reich Gottes draußen und bei uns“. Überall, in den Missionen, in Europa und in der Heimat ist der Kampf um das Reich Gottes. Den Sieg gibt Jesus Christus allen denen, die ihn bitten um den heiligen Geist. — Unter Gemeinde-, Chor- und Wechselgefangen sowie Gedichtvorträgen nahm das schöne Kreisfest sein Ende.

— **Biedenkopf.** Der Rindvieh- und Schweinemarkt hier selbst am Dienstag den 2. Juni d. Js. war besetzt mit 1 Schwein, 14 Lämmern und 149 Ferkeln. Rindvieh war nicht aufgetrieben. — Die Preise waren gegenüber dem letzten Markt etwas angezogen. Es wurden gezahlt für 4-6 Wochen alte Ferkel 12-15 RM., für 6-8 Wochen alte 15-20 RM. und für über 8 Wochen alte 20-25 RM. je Stück. Der Handel war flott, Schweine und Ferkel wurden restlos verkauft. — Im Stall eines hiesigen Landwirts kam ein Kalb zur Welt, das im höchsten Grade abnorm war. Der Kopf hatte fast die Größe von dem eines Kindes. Der Schwanz sowie die Geschlechtsstelle befanden sich unter dem Leib. Die Hufe der beiden Hinterfüße standen vertehrt. Das Kalb ist kurz nach der Geburt verendet.

— **Biedenkopf.** Wie mitgeteilt wird, ist in mehreren Obstgärten unserer Stadt der Vorkenkäfer so stark aufgetreten, daß die Besitzer gezwungen waren, die Bäume zu fällen und zu verbrennen, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

— **Hiltchenbach.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montagmittag gegen 6 Uhr in der Unterzeche. Dort standen zwei hintereinander angekoppelte Motorwagen eines Landwirts aus Litzel. Der sechsjährige Knabe Kurt Hornichhausen, hier selbst, legte sich, ohne vom Führer des Wagens bemerkt zu werden, der Länge nach auf die Deichsel des hinteren Wagens. Beim Abfahren wurde der Junge durch den Aus von der Deichsel gequetscht; Vorder- und Hinterrad gingen dem Bedauernswerten über Leib und Brust. Nach der ersten ärztlichen Hilfe wurde er mittelst Sanitätswagen ins Krankenhaus Weidenau gebracht. Sein Zustand, der anfänglich Besorgnis erregte, hat sich etwas gebessert.

Der Kleiderreformer.

Da fliegt einem eine Karte ins Haus, bedruckt mit einer Fülle von Anklagen. Sie wenden sich gegen Behörden, Privatunternehmungen, gegen die Industrie und gegen das ganze männliche Geschlecht. Was will der Mann? Er klagt an — und zwar alle Menschen männlichen Geschlechts, ihrer Kleidung wegen. Er klagt an, daß immer noch die sinnwidrige, ungeeignete und unmanliche Kleidung gebildet wird, daß man noch gefütterte, geleimte und gestärkte, wattierte und roßhaargepolsterte Kleidungsstücke trägt, er klagt insbesondere jene Behörden an, die nicht bilden wollen, daß ihr Personal während des Sommers im schönen, leichten Sporthemd Dienst tut. Zweifelssohne hat der Reformer recht, seine Anklagen müssen unterstützt werden und seine Bestrebungen sind gutzuheißen. Auf der anderen Seite aber ist nichts auf der Welt so an Tradition gebunden wie gerade die Garderobe. Bei Verkehrs- und Polizei muß das Personal Jahrzehnte hindurch immer die gleiche Uniform haben. Die repräsentativen Persönlichkeiten, zum Beispiel Empfangschef und Geschäftsführer, müssen bei einer Gluthitze im Gehrock einher laufen, auch sonst ließen sich für den sogenannten „Uniformzwang“ noch zahlreiche andere Beispiele anführen.

In der Kleidung hat sich ja jetzt eine große Reformbewegung organisiert. Es kommt in unserer heutigen Zeit eigentlich kaum darauf an, daß man die Menschen alle nach einem bestimmten Schema in Kleidungsstücke zwängt, als darauf, daß wir in volksgesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung wieder wirkliche Werte schaffen. Auf der anderen Seite aber halten wir an der Tradition fest. Wir würden es geschnacklos finden, wenn uns der Verkäufer eines Geschäftes im Oberhemd bedienen würde, wir finden aber nichts dabei, wenn die Frau im Sommer das dünnste Gewand, das ihr zur Verfügung steht, anzieht. Man wird über unsere mobilischen Inkonsequenzen sicherlich noch manches Wörtchen zu reden haben!

Aus Nah und Fern.

— **Colbe.** Die Drei von der Tankstelle. Eine amüsante Geschichte. Eine nette Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird von hier berichtet. Man braucht nicht immer Professor zu sein, um Scherz, Satire und Hölle zu verfechten, es gibt Leute, die verfechten manchmal noch viel mehr. — Kommt da in Colbe vor der Tankstelle eine elegante Auto-Limousine angefahren, hält — und nimmt neuen Betriebsstoff auf. Eine Dame, ein Schönhündchen auf dem Arm, steigt aus — geht langsam, mit eleganten Schritten auf und ab, immer liebevoll ihr Hündchen streichelnd, dervon der Herr Gemahl den Motor des Wagens zur Weiterfahrt auf Herz und Nieren prüft. Plötzlich steigt er in den Wagen ein, schlägt die Türe zu, jagt dem Tank-

dom 1. 6. 31.
r. Schulenburg
hine zur end-
Halberstadt.
Festsetzung des
in verheirateten
händen, wo für
achtet wurde.

jähriges Krei-
Festgottesdienst.
üllte sich rasch
bedigt über das
h die Jahres-
aus Puderbach
rungen sehr zur
helt der Krei-
e Klang aus in
die „Geh“ aus
Zungmädchen
Schürmänn-
gemeinsamen
Reigentänzen
de. — In dem
da einen Vor-
reich Gottes
omgeboten, in
um das Reich
denen, die ihn
meinde, Chor-
nahm das

Schwieger-
Is. war be-
Zerteln. Kind-
n gegenüber
wurden gezählt
r 6—8 Wochen
20—25 Kilo.
Zertel wurden
Landwirts kam
b. u. o. m. war
s Kindes. Der
sch unter dem
vertehrt. Das

t in mehreren
r so stark auf-
die Bäume zu
mischgreifen zu

l ereignete sich
untersehe. Dort
erwogen eines
der Kuri Kom-
her des Wa-
die Deichsel des
r Junge durch
r- und Hinter-
b und Brust.
teist Sanitäts-
acht. Sein Zu-
ich etwas ge-

bedruckt mit
gegen Behör-
rie und gegen
r Mann? Er
nnlichen Ge-
daß immer
ännliche Klei-
geleimte und
leidungsstücke
die, nicht
Sommers im
iselsöhne hat
en unterstützt
en. Auf der
so an Tradi-
bei Verkehrs-
hnte hindurch
ntativen Per-
Geschäftsfüh-
inher laufen
iformzwang

Reformbe-
deutigen Zeit
nschen alle
tüde wünscht
nd volkwirt-
erte schaffen.
nni uns der
ienen würde,
im Sommer
steht, angeht,
ngen sicherlich

ette. Eine
chte, die den
richtet. Man
hime, Städte
geffen manch-
or der Selbst-
hren, hält —
e, ein Schoß-
langsam, mit
ih Händchen
des Wagens
Nöthlich steigt
t dem Tank-

wart auf Wiedersehen und fährt zufrieden davon. Entgeistert
starrt die Frau dem dahonsausenden Wagen nach, schreit und
ringt die Hände und läßt vor Aufregung bald das Hündchen
fallen. Allein, wer seine Frau lieb hat — läßt sie zu Hause.
— Das ginge noch an, aber mitten auf der Gölber Dorf-
straße, das ist doch — Fast eine halbe Stunde war ver-
gangen, da hatte der Wagenlenker wohl mit Schreden fest-
gestellt, daß er allein im Wagen sei, kam schleunigst zurück
und nahm sein Frauchen unter dem Gelächter der Um-
stehenden in Empfang, um dann noch einmal abzufahren.

— **Manderbach.** Das Beil in Kinderhänden.
In unserem Ort ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Zwei
kleine Wuben im Alter von 6 Jahren benutzten ein scharfes
Beil als Spielzeug. Wahrscheinlich war ihre Aufmerksamkeit
im Augenblick auf etwas anderes gerichtet, denn während
der eine die Hand hielt, schlug der andere zu. Ein Finger
mußte dem Kleinen amputiert werden, der andere wurde
nicht merklich verletzt.

— **Freudenberg.** Dienstag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr er-
eignete sich auf der Adorferstraße in der Nähe der Gese-
tschmiede ein schwerer Unfall. Zwei junge Wanden-
büschchen aus dem Saargebiet, die erst seit kurzer Zeit arbeits-
los und auf der Arbeitsuche waren, setzten sich, um ihr Ziel
schneller zu erreichen, auf die Deichsel des Anhängers eines
Kraftfahrzeuges. Als der Wagen von der Hauptstraße zur
Gesechtsschmiede abbog, sprangen sie ab. Hierbei kam der eine
zu Fall und unter die Räder des Anhängers, die ihn den
Druckstöß einwirkten. Er wurde durch die Sanitätskolonne in
das Krankenhaus gebracht, wo er bald gestorben ist. Die
beiden toten Brüder. Den Kraftwagenführer trifft keine
Schuld, da er von der Unversehrtheit der beiden auf der
Deichsel des Anhängers keine Ahnung hatte.

— **Niederschelderbütte.** Entlassung. Die Verwaltung
der Vereinigten Stahlwerke sah sich genötigt, infolge Auf-
tragsmangel in der Abteilung Hammerwerk 30 Mann zu
entlassen.

— **Frankenberg.** Eine ebenso feldene wie eigenartige
Kolonie ist im Fichtenhochwald bei Buchenberg entstanden.
Fischreicher, die sonst nur vereinzelt an der Eder ihr
Standquartier haben, und die infolge der starken Nachstellung
in Deutschland nicht mehr allzuhäufig sind, haben dort 17
große Horste gebaut und 55 junge Vögel aufgezogen. Sind
diese Reihertkolonien Deutschlands auch ein äußerst interes-
santes Naturdenkmal, so fordern sie immerhin von der Gegend
ihres Standortes einen wesentlichen Tribut. Bei der Ge-
fährdung dieser Vögel und der Futtervergeudung während
der Brutzeit ist ihr Verbrauch an Fischen, von denen sie sich
zum großen Teil ernähren, ganz bedeutend. Man schätzt
wohl nicht zu gering, wenn der Futterbedarf dieser Ko-
lonie während der Brut und Aufzucht täglich 1—2 Zentner
Fische beträgt. Nur gut, daß die „Saison“ in der Kolonie
nur einige Wochen dauert, sonst wäre es um unsere Eder-
fische recht schlecht bestellt.

— **Darmstadt.** Eine ergötzliche Geschichte. Auf
der Strecke Babenhäuser—Dieburg fuhr eine Anzahl Per-
sonen mit der Eisenbahn zum Ferkelmarkt. In Säcken waren
die kleinen Vorstentiere untergebracht und füllten das Abteil
des Wagens aus. Der Zug hält auf einer Station, die Tür
geht auf, weitere Fahrgäste wollen einsteigen. Da ruft eine
biedere Bauersfrau den Ankömmlingen zu: „Do kann nie-
mand mehr einsteige, de sin lauter Säu!“

— **Die Schnaten fliegen.** Außerordentlich früh hat in
diesem Jahre in der Rhein- und Maingegend die ge-
schätzte Schnatenplage eingesetzt, begünstigt durch das ge-
he, trock-
ene Wetter, in einem Umfang, daß nach Eintritt der
Abenddämmerung der Aufenthalt im Freien, besonders in
der Nähe der Flüsse und in den Wäldern unerträglich
ist. Die Ursache der Ueberhandnahme der Blutsauger ist
auf den milden Winter zurückzuführen. Hält das heiße tro-
ckene Wetter längere Zeit an, dann wird in diesem Jahr die
Schnatenplage in der Rhein- und Mainebene ein Ausmaß
annehmen wie selten zuvor.

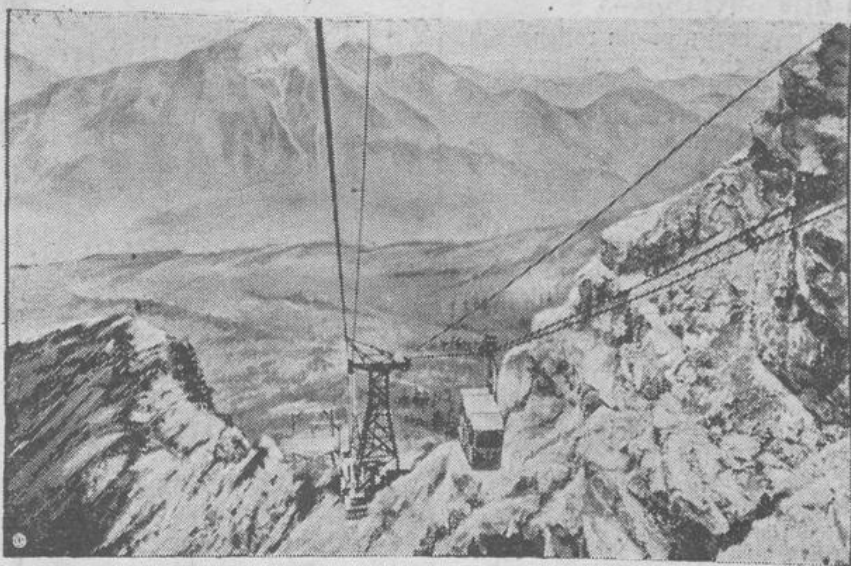
— **Großhohbach.** Lustig ist das Zigeuner-
leben. Im Walde von Kleinhohbach, nahe der Mon-
teur-Landstraße, wurde eine Zigeunerin von Stillingen,
unter Beistand der Ortsamte und Hinzuziehung eines Arz-
tes entbunden. Tags darauf wurden die Kinder in sauberen
Tragkissen von der Mutter zur Pfarrkirche gebracht und dort
auf die Namen Christian und Maria getauft, wobei Ein-
wohner von Großhohbach Gebahrer standen. Junge Frauen
der Gemeinde stifteten die nötige Erntingsschokolade. Das Lager
der Wöchnerin, nunmehr Mutter von zehn Kindern, bildet
der Waldboden und eine Schütte Stroh; Natureleben der Zi-
guneer, wie sie es seit Jahrhunderten gewohnt sind!

— **Nachen.** Auf dem Ausflug tödlich verun-
glückt. Ein Nachener Gefandener, der sich einer Nachener
Neudeutschlandgruppe zu einer Ferienwanderung durch die
Eifel angeschlossen hatte, ist auf bisher noch nicht geklärt
Weise einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Man fand
ihn mit einer schweren Kopfverletzung vor. Wiederbelun-
gung hatten keinen Erfolg. Der Verunglückte hatte sich
kurz vor fünf Uhr von der Gruppe entfernt und wurde nach
zwei Stunden tot aufgefunden. Eine Untersuchung ist ein-
geleitet.

— **Bonn.** (Entfesselte Volkswut.) Auf den
Waldwegen von Oberkassel waren in letzter Zeit häufig
Frauen und Mädchen auf ihren Spaziergängen von einem
Mann in gemeinster Weise belästigt worden. Der Mann
näherte sich meist unbekleidet den Frauen. Trotz aller Nach-
forschungen konnte man den Burschen nicht fassen, bis sich
endlich letzter Tage mehrere Männer aufmachten, um den
Mann, der sich kurz vorher wieder einmal gezeigt hatte,
ausfindig zu machen. Man konnte ihn auch erwischen und
verprügelte ihn derart, daß er mit lebensgefährlichen Ver-
letzungen von der inzwischen herbeigerufenen Polizei dem
Krankenhaus zugeführt werden mußte.

— **Gerolstein.** Eisen. (Diebstahl an Güterwagen
ist Transportgefährdung.) Am Bahnhof in
Stadthyll wurden von einzelnen Güterwagen die Gummi-
verbindungsringe der Runge-Knorre-Bremse abgeschnitten
und einzelne Stücke mitgenommen. Der Täter, ein Mann,
der in guten Vermögensverhältnissen lebt, zerschneidet die
Schläuche, um diese in passenden Längen für das Wasser-
rohr und den Kühler seines Lastwagens zu verwenden. Die
Angelegenheit wird für den Täter wegen Diebstahls und
Transportgefährdung ein unangenehmes Nachspiel haben.

— **Sobernheim.** Vergiftet im Eisenbahnab-
teil. Eine junge Dame, die sich in Begleitung eines Man-
nes aus Saarbrücken von einem Ausflugauf der Heimreise



Die Zugspitzbahn verkauft.
Die auf österreichischer Seite auf die Zugspitze führende
Drahtseilbahn (unser Bild) ist an das Bankhaus Koch in

Munich verkauft worden, hinter dem die Bayerische Zug-
spitzbahn A.-G. steht. Durch diese Transaktion wird die
Konkurrenz der beiden Gebirgsbahnen beseitigt.

befand, wurde leblos aus dem Abteil auf den Bahnsteig
geschafft. Sie starb innerhalb kurzer Zeit. Der hinzugezo-
gene Arzt stellte als Todesursache Vergiftung fest.

— **Trier.** (Einschreibebriefe unterschlagen.)
Seit etwa Anfang des Jahres ging eine größere Anzahl
Einschreibebriefe an Empfänger in Trier verloren, darunter
einige mit beträchtlichem Geldinhalt. In der letzten Zeit
verstärkte sich der Verdacht gegen einen Oberpostkassier,
der nun auch auf frischer Tat ertappt werden konnte. Ein
Einschreibebrief aus Amerika, der auf dem Bahnpostamt
eingegangen und verbucht worden war, fehlte einige Zeit
danach, als er im Hauptpostamt durch die Hände des ver-
dächtigen Beamten gegangen war. Man sagte darauf dem
Postkassier den Diebstahl auf den Kopf zu und fand bei
einer Revision seines Spindes einen 20 Dollarschein mit der
Umhüllung des Briefes. Nunmehr gestand der Täter den
Diebstahl ein. Er war bereits 30 Jahre als Postbeamter in
Trier tätig.

— **Saarburg.** (Marokkaner nach Deutschland
desertiert.) Dem Landratsamt Saarburg wurde ein
französischer Soldat vorgeführt, der aus Lothringen kom-
mend, im südlichen Teile des Kreises Saarburg die Grenze
überschritten hatte; es handelt sich um einen Marokkaner.
Der Verhaftete trug keine volle Uniform mit der bekannten
roten Kopfschleife. Seine Vernehmung ergab, daß es
sich um einen Deserteur handelt, der die Flucht nach
Deutschland ergriffen hatte, um dem französischen Heeres-
dienst zu entgehen. Der Flüchtling hatte fünf Tage lang
keine Nahrung zu sich genommen. Er wanderte nur
nachts und legte durchschnittlich 45 Kilometer in der Nacht
zurück. Am Tage hielt er sich in den Wäldern verborgen.
Die Reichsbehörden werden über sein weiteres Schicksal zu
entscheiden haben.

— **Alles um eine Mark! — Wozu sind Tagesgelde da?**
— **Ulm.** Durch Militär entstand einem Landwirt in
Leibi ein Flurschaden, den er mit zehn Mark veranschlagte.
Von der Behörde wurde seine Forderung in Höhe von neun
Mark als berechtigt anerkannt. Wegen der strittigen zehn
Mark begab sich nun eine mehrköpfige Kommission an
Ort und Stelle zur Schadenseinstellung, ohne daß man dabei
bedachte, daß die Tagesgelde der Kommissionsmitglieder
ein Vielfaches des strittigen Betrages ausmachten.

— **Ein Todesurteil.** Das Coburger Schwurgericht verur-
teilte den 23jährigen Landwirtsgehilfen Wächter, genannt
Weigelt, aus Wilsenborn wegen Raubmordes zum Tode.
Dem Weigelt war zur Last gelegt, die 21jährige Verkäuferin
Martha Heublein in ihrer Schlafkammer durch Beiliebe er-
mordet zu haben.

— **Tragödie in den Bergen.** Wie aus Berchtesgaden
gemeldet wird, fand eine Touristengruppe oberhalb der
Göllplatte im Schnee mehrere Ausrüstungsgegenstände, die,
wie festgestellt werden konnte, den Hallerier Spartassen-
beamten Walter Ruderger und Heinz Kupper gehörten. Diese
waren im Winter von einer Tour nicht mehr zurückgeführt.
Man nimmt an, daß ihre Leichen am Fuße der Göll-Ost-
wand liegen, wo noch viel Schnee liegt.

— **Familientragödie.** In Gölzig hat der Generalagent
der Rothenburger Feuer- und Lebensversicherung, Werner
Mehling seine Frau, seine 10jährige Tochter und dann sich
selbst erschossen. Als Grund der Tat dürfte Schwermut
infolge Nervenzusammenbruchs anzusehen sein.

— **Ein Richter von seiner Frau erschossen.** Der Richter
Billing des kantonalen Tribunals von Aolmar (Elsass)
wurde in seinem Büro von seiner Frau, mit der er in
zweiter Ehe lebte und von der er sich scheiden lassen wollte,
durch fünf Revolvergeschosse getötet. Die Mörderin ver-
giftete sich darauf. Sie wurde in hoffnungslosem Zu-
stand ins Krankenhaus gebracht.

Neue große Brände in Polen.

— **Warschau.** 4. Juni. Aus verschiedenen Teilen des Lan-
des kommen Meldungen über neue große Brände, die zahl-
reiche Wohnstätten einäscherten. So wurden in der Drischka
Lynic bei Kielce 54 Wohnhäuser und 120 Wirt-
schaftsgebäude eingeäschert. In einem Ort bei Ra-
domsko vernichtete ein Feuer 16 Wohnhäuser und 24
Wirtschaftsgebäude. In der Nähe von Neu-Sandez in West-
galizien brannten 9 Wohnhäuser nieder. Außerdem
ereigneten sich noch mehrere kleine Brände. Insgesamt
wurden bei den Brandkatastrophen zwei Personen
getötet und zehn schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in Polen.

— **Warschau.** 4. Juni. Auf der Eisenbahnstation Gawro-
din—Pilawa, in der Nähe von Demblin, stieß ein beschleu-
nigter Güterzug in voller Fahrt mit einer auf demselben
Gleise fahrenden Vorschublokomotive zusammen. Beide Lo-
komotiven wurden zertrümmert und 10 Wagen, die gleich-
falls schwer beschädigt wurden, entgleisten.

— **Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, sechs Per-
sonen erlitten sehr schwere Verletzungen. Drei trugen leichtere Verletzungen davon.**

— **Französisches Bombenflugzeug abgefeuert.** Ein Militär-
flugzeug des Meher Bombengeschwaders jügte etwa 25
Kilometer südwestlich von Metz ab. Die vier Insassen wurden
getötet.

— **Eigenartiger Flugzeugunfall.** Nach einer Meldung aus
Lofio stieß ein Wasserflugzeug des Kriegsschiffes „Suga“
bei einer nächtlichen Landung gegen eine mit einem Leutnant
und sieben Matrosen des Kriegsschiffes „Nagato“ besetzte
Schaluppe. Infolgedessen kenterte die Schaluppe und die Be-
satzung fiel ins Wasser. Der Leutnant ist ertrunken.

— **Unfall eines Militärkraftwagens.** In Valeria (Span-
ien) stieß ein Militärkraftwagen mit einem Lastkraftwagen
zusammen und rannte gegen eine Hausmauer. Ein Major
und fünf Hauptleute wurden lebensgefährlich verletzt.

Buntes Allerlei.

— **Zunahme der Geburtenziffern in Europa.** Soweit die
Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung der europäischen Län-
der für das Jahr 1930 bisher vorliegen, zeigt sich, daß fast
nur in Deutschland eine weitere Verhäufung des Gebur-
tenrückganges eingetreten ist. Für England, Italien, die
Schweiz und Estland sind bereits die Ergebnisse für das
ganze Jahr 1930 bekannt. Danach ist die Zahl der Gebur-
ten in diesen vier Ländern, nachdem durch ungünstige
Gesundheitsverhältnisse bedingten vorjährigen Geburten-
ausfall im Jahre 1930 durchweg wieder gestiegen. In Ita-
lien wurden sogar rund 45 000 Kinder mehr geboren als
im Jahre 1929, sodaß auch hier die Geburtenzahl des Jah-
res 1928 (1 072 200) um rund 13 000 übertroffen wurde.
In den meisten Ländern europäischer Staaten war auch
schon in den ersten drei Vierteljahre 1930 eine nicht un-
beträchtliche Zunahme der Geburten zu verzeichnen, ins-
besondere in Polen (um rund 22 000), Frankreich (7 000),
Portugal (4 000), in den Niederlanden (3 000) und in der
Tschechoslowakei (2 000).

Gefangene lernen bogen.

Man hat sich schon oft genug den Kopf darüber zer-
brochen, wie man am besten die Insassen der Zuchthäuser
und Gefängnisse während ihrer Freizeit beschäftigt, und ist
in jedem Lande zu einem anderen Resultat und zu einer
anderen Lösung dieser nicht eben leichten Frage gekommen.
Amerika, das Land der härtesten Strafurteile — jüngst erst
wurde ein Mann, der dreimal ungedeckte Scheits ausge-
geben hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt —
förgt andererseits in ausgezeichneter Weise für seine Gefan-
genen, doch geht man manchmal etwas zu weit. In Sing-
Sing zum Beispiel dürfen die Gefangenen Karten spielen
und Rundfunkapparate in jeder Zelle halten. Vor einem
Jahre wurde nun beschlossen, den Gefangenen auf Staats-
kosten Bogunterricht erteilen zu lassen, aber das hat sich
bitter gerächt, denn bei den letzten Revolten erwiesen sich
die Verbrecher als die besseren Bogkünstler und schlugen die
Aufseher mittels kunstgerechter Haken und Schwingen zu
Boden. Es ist schon vorgekommen, daß entlassene Gefan-
gene auf neuer Tat ertappt wurden, aber nicht festgenom-
men werden konnten, weil einer allein drei Beamte nieder-
bogte. Die Kurse sind daraufhin wieder eingestellt worden!

Ein Chemiker, der falsche Rembrandts entlarvt.

In Frankreich ist ein Mann aufgestanden, den die Mu-
seumsdirektoren der Welt ganz besonders lieb haben müssen.
Er heißt Maximilian Toch, ist Chemiker von Beruf und
behauptet, ein wissenschaftliches Verfahren gefunden zu ha-
ben, das es ihm ermöglicht, einwandfrei festzustellen, ob ein
Gemälde echt sei oder nicht. Nicht genug damit, versichert
er aufs Bestimmteste, daß es auf der Welt nicht mehr als
einhundert echte Bilder von Rembrandt gebe. Nun besitzen
aber allein die Vereinigten Staaten und Kanada zusammen
137 Gemälde, die Anspruch auf die Vaterschaft Rembrandts
erheben. Herr Maximilian Toch hat sich bereits mit ihnen
beschäftigt: Er läßt nur eines gelten! Nach ihm ist von die-
sen 137 angeblichen Rembrandts nur einer ein echter Rem-
brandt, und zwar das Bild, das sich im Besitze des Metro-
politanmuseums in Newyork befindet. Wie, wenn nun
eines Tages Rembrandt auferstehen und gerade dieses eine
Gemälde als das einzige falsche bezeichnen würde?

Der Reichtum Nordamerikas an Wasserkräften ist unge-
heuer. Sachverständige haben ausgerechnet, daß in den
Vereinigten Staaten die Ausnutzung aller Wasserkräfte
zur Erzeugung von Elektrizität ein Ergebnis von
200 000 000 Pferdestärken zeitigen würde, wovon 50 000 000
ohne besondere Schwierigkeiten nutzbar gemacht werden
können.

— **Zu den gewaltigsten Reichtümern der ehemals deut-
schen südwestafrikanischen Gebiete gehören ganze Bergket-
ten massiven Marmors, von denen über 10 verschiedene Sor-
ten entdeckt wurden: viele Milliarden Kubikmeter vollstän-
dig gefundenen Marmors, der Kubikmeter bis zu 1000 RM,
können daraus gebrochen werden.**

Vermögen aus Pfennigen!

Es ist eine alte Weisheit, daß derjenige am rationellsten wirtschaftet, der es versteht, stets eine Mark weniger auszugeben, als er besitzt. Gerade auf diese eine Mark kommt es an. Kleine, kleinste Beträge, die sich der Mensch sozusagen täglich vom Munde abspart, geben den Ausschlag. So haben den Stand der deutschen Sparer denn auch zumeist die Minderbemittelten gebildet, da diese den Wert auch kleiner Summen am besten zu schätzen wissen. Gerade heute, da fast jeder Mensch schwer mit dem Leben zu ringen hat, gehört eine ganz besondere Charakterfestigkeit und ein besonders starker Wille dazu, sich immer wieder kleine Einschränkungen seiner täglichen Bedürfnisse aufzuerlegen, um zu sparen. Wenn sich heute, nachdem das deutsche Volk fast seine ganzen Spareinlagen durch Krieg und Inflation verloren hat, schon wieder die Gelder des kleinen Mannes auf den Sparcassen anhäufen, trotz Steuern und Younglasten, so ist es wohl der schönste Beweis für den angeborenen Sparförmigkeit des deutschen Volkes. 25 Pfennig täglich gespart — das heißt Verzicht auf zwei Zigarren oder ein Glas Bier, ein frischerhaltender Gang zu Fuß statt einer Fahrt in der „Bazillenkutsche“, wie einmal ein Biologe die Straßenbahn taufte, Unterlassung einer kleinsten überflüssigen Anschaffung — das ist alles. Aus diesen täglich gesparten Pfennigen wächst verzinst ein Vermögen, das in fünf Jahren einer Ghimmereinrichtung, in zehn Jahren einer Wächseaussteuer, in zwanzig Jahren sogar einer Ghimmereinrichtung im Wert von mehr als 3100 RM entspricht. Dieses Sparziel ist jedoch nur unter den Voraussetzungen zu erreichen, daß man einerseits die Energie aufbringt, jeden Tag 25 Pfennig zurückzulegen, und andererseits, daß man auch wirklich zwanzig Jahre lebt. Gegen den Tod ist bekanntlich kein Kraut gewachsen. Wer aber in dieser Unsicherheit des Lebens einen Grund, etwa nicht zu sparen, erblickt, für den findet sich in der Form der Lebensversicherung die Sparmöglichkeit, die ihn oder seine Familie vor den wirtschaftlichen Folgen vorzeitigen Ablebens des Familienvaters sichert. Hier wird die Sparsumme, wie bekannt, auch bei etwaigem vorzeitigem Ableben, wenn auch nur einige Prämien eingezahlt sind, voll ausgezahlt. Auch kann der vorsorgende Vater von vornherein den Zeitpunkt der Auszahlung bestimmen, zum Beispiel zu Beginn des Hochschulstudiums des Sohnes, zur Anschaffung der Aussteuer seiner Tochter usw. Hierdurch wird erreicht, daß der kluge Sparer die Gewißheit hat, daß sein Sparziel, also Summe und Verwendung, auf alle Fälle trotz etwaiger Schicksalszufälle erreicht wird. Darum warte nicht länger! Spare!

Zumpe macht Karriere

Das Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Köder

48] „Ach... Anton... davor fürchte ich mich auch nicht. Aber... denken Sie doch mal... ich bin doch meinen Eltern dauernd eine Last. Und das bedrückt mich so.“ „Sie sind doch die einzige Tochter. Und so ein Ministergehalt...“ „Zu Ersparnissen langt das auch nicht. Papa ist nicht vermögend. Er hatte früher noch das Stammgut Alten-Graben, aber da lagen so viel Schulden darauf... es mußte verkauft werden. Ich weiß nur von Mama... daß seine Sehnsucht immer ist, wieder einmal auf seinem Erbe von einst zu sitzen.“ „Und... Sie wollen sich da opfern?“ „Opfern... ach, so kann man nicht sprechen, Anton. Aber... ich... Sie lieben doch auch Ihre Eltern und würden Ihnen zuliebe tun, was Sie können... ich denke immer, es ist meine Pflicht, meinem Papa das Alter noch etwas zu verschöner.“ „Hm... ja... aber... muß denn der Preis da... ihre Liebe sein, Uchi?“ „Wissen Sie einen anderen Weg, Anton? Geben Sie mir einen Rat. Soll ich nun noch warten Jahr um Jahr, auf den... den Rechten, wie man so sagt... der gleichzeitig auch das erfüllen kann... was... was ich brauche, um Vater zu helfen? Es ist so ungewiß!“ „Hm... ja... und da... da wollen Sie den Doktor... diesen... Doktor Benno Koch heiraten, dieses...!“ „Nicht schimpfen, Anton! Er ist trotz alledem ein Ehrenmann, wenn er sich auch nicht nett gegen Sie benommen hat. Er ist doch auch so nicht übel. Er ist doch ganz hübsch!“ „Hm... möglich! Ich... aber was reden wir darüber? Sie... wollen ihn heiraten?“ „Ich... möchte wohl... aber!“ „Ich entbinde Sie des Versprechens. Es war doch wohl mehr eine Gaune, Uchi? Nicht wahr?“ „Sie schüttelte den Kopf.“ „Nein, das war es nicht.“ „Sagen Sie, Uchi... warum... erzählen Sie mir das alles? Sie sind doch Herrin Ihrer Entschlüsse!“ „Ihr Rat... Anton!“ „Was soll ich da raten? Kann Ihnen nur sagen... was mir meine liebe Mutter mit auf den Weg gab. Heiraten... sagte sie, Anton, das ist eine lebenslängliche Angelegenheit und man kann sie nur ertragen, wenn man sie so ernst nimmt wie seine Religion!“ „Da war es stille eine ganze Weile in der kleinen Konditorei.“ „Sie wollen Ihrem Vater... ganz besonders ihm in Ihrer Kindesliebe ein Opfer bringen. Und... sich selber opfern! Ich kann diesen Dr. Koch nicht leiden, Uchi! Das ist eine ganze persönliche Sache. Vielleicht macht er sie glücklich... sehr glücklich. Sicher wird er sehr stolz auf den Besitz einer so... reizenden Frau sein... aber...“ „Anton!“ bat Uchi mit Tränen in den Augen. „Nicht so... ein gutes Wort... sollen Sie mir sagen.“ Anton sah vor sich hin. In ihm wühlte es. Er kämpfte mit sich. Was sollte er noch sagen? Er wollte am liebsten dagegen weitem... aber er vermochte es nicht. Kindesliebe war hier im Spiel. Aber es tat ihm so unfähig weh, der Gedanke, daß sich

Wilhelm Patt

Lisa Patt

geb. Bald

Vermählte.

Erndtebrück, den 5. Juni 1931.

Achtung!

Verkauf Freitag u. Samstag aus frischer Sendung:

Prima erste Sorte Spargel, schneeweiß Blumenkohl, große Gurken, Oberkohltrabi, Wirsing,

Spinat Pfd. 10 Pfg.

Salat 10 "

1 Bund Möhren 25 "

10 frische Landeier 75 "

Apfel und Apfelsinen.

Alles zum äußersten Preis.

Christian Klinkert,

Laasphe, Bahnhofstr. Fernruf 79.

Alle Familiendrucksachen

liefert Buchdruckerei E. Schmidt.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Blumentohl

große, zarte, schneeweisse Köpfe, diese Wochensauberebilde, v. 30 an.

Spargel

nur 1. Qualität

pro Pfd. 60-65

sowie Karotten,

Wirsing, Weiß-

kraut, Kopfsalat,

Spinat, Rhabar-

ber, Radieschen,

Schlangen-

gurken, Ober-

kohltrabi

alles billig.

empfehlen

Seibel, Laasphe

Bahnhofstraße,

Fernsprecher 61.

Dankagung.

Allen denen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen ihre herzliche Teilnahme bekundeten, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Frau Elise Aufschbach und Kinder.

Bermershausen, den 3. Juni 1931.

Von der Reise zurück.

Dr. Siebel

Augenarzt,

Siegen,

Grabenstraße 23

Rheumatismus-

Franken teile ich gern

gegen 15 Pfg. Rück-

porto, sonst Kosten-

frei, mit, wie ich vor

5 Jahren von meinem

schweren Nerven- und

Rheumaleiden in ganz

kurzer Zeit befreit

wurde.

J. Stieling,

Rheinlandpflanz,

Frankfurt/Id. 162

Judenstraße 6

S.G.V.

Abteilung

Laasphe.

Sonnabend, den 6. Juni 1931

Abendwanderung

nach Forsthaus Hof Breidenbach.

Abmarsch 8 Uhr pünktlich vom

Wilhelmsplatz.

Frisch auf!

Der Wanderrat.

Neue Mattjes-Heringe

eingetroffen.

Wilhelm Hoch, Laasphe.

das frische, schöne Geschoß, an einen Menschen wie Dr. Koch

letten wollte.

Er ist ohne Herz! rief eine Stimme in ihm. Alle Jugend muß sie begraben, wenn sie an seiner Seite geht. Er wird sie vielleicht hegen und pflegen, wie man einen kostbaren Besitz hält, mit allem überschütten, was er für Geld erwerben konnte, aber... konnte er sie... lieben...

stark und wahrhaftig wie ein liebender Mann, dem die geliebte Frau alles war.

Männer wie er, die sind zur Liebe nicht nütze, dachte Anton.

„Ich habe nie in meinem Leben Sehnsucht nach Reichtum empfunden!“ sagte Anton. „Aber heute... wahrhaftig... ich wünschte, ich hätte hunderttausend Mark, daß ich Alten-Graben kaufen könnte und dann würde ich es Ihrem Vater schenken! Warum bin ich nicht ein reicher Mann!“

Da sah ihn das Mädchen mit verklärten Augen an. Mit ihren Händen faßte sie seinen Kopf, zog ihn über den Tisch und küßte ihn auf den Mund.

„Meinen Dank, lieber Freund!“ sagte sie bewegt.

„Für das gute Wort... lieber, lieber Anton!“

Er sah ganz still und sah gesenkten Hauptes auf die Marmortafel nieder.

Sie sprachen an diesem Abend nichts weiter.

Kurz darauf bezahlte Anton und sie verließen das kleine Lokal.

Anton rief ein Auto und Uchi fuhr heim.

Anton aber stand lange in Gedanken versunken, unfroh wie noch nie, an der Bordkante.

Er seufzte auf und begab sich nach Hause.

Heim angekommen, traf er den Oberregierungsrat Witte bei seinem Freunde Brettschneider.

Sherlich begrüßten sie sich.

Brettschneider aber sagte ganz aufgeregt zu Anton.

„Witte hat mir eine fabelhafte Neuigkeit gebracht, Anton!“

„Bist du still!“

„Warum denn... Anton hält den Mund und der muß es wissen, denn er hat uns doch den Star gestohlen!“

„Also Anton hören Sie zu... mein lieber Freund Witte hat festgestellt, daß es im Bankhaus Koch & Co. doch nicht ganz so glatt zugeht, wie es scheint.“

„Ah... das ist interessant!“

Witte nahm das Wort und sagte bedächtig:

„Ja, junger Freund. Man hat in meiner Tasche geschneifelt, das zunächst habe ich festgestellt. Dann weiter... ich weiß genau, daß Koch sen. alles Interesse hat, zu erfahren, wo der Hauptbahnhof für die Stadt Berlin anscheinend hinkommt. Mit dem Stadtrat Busse ist er ganz besonders gut Freund, der geht mit ihm zur Jagd, und dem hat er auch... das ist das wesentlichste... einen Kredit von 10 000 Mark eingeräumt. Das habe ich durch einen Zufall erfahren. Ich bin mit dem Kassierer ganz gut ins Bekannte gekommen. Er hat mir, als ich Geld von meinem Konto... mein Gehalt... abhob, gesagt, daß ich jederzeit getrost mein Konto überziehen könne. Ich tat erfreut und da ging der Kassierer auf den Bein und plauderte etwas aus der Schule. Das alles gibt zu denken! Ich befürchte sogar, daß alle Pläne, die für den Hauptbahnhof in Frage kommen, bereits von ihm angekauft sind. Mit dem Pläne für das neue Diakonissenhaus war es genau so. Plötzlich, als die Stadt kaufen wollte, hatte es ein Herr Salmon in den Händen. Die Stadt hat dann das Gelände nicht genommen, sondern ein anderes. Ich befürchte aber, daß dieser Salmon von dem kleinen Bankgeschäft Salmon & Söhne im Auftrag Kochs handelt.“

„Jetzt findet auch das rapide Wachsen der Firma Koch eine Erklärung!“ warf Zumpe ein. „Was werden Sie tun, Herr Oberregierungsrat?“

„Die Eiterbeule aufstecken! Ich warte nur noch, bis diese Hauptbahnhofsgegend perfekt ist... und stellt sich dann heraus, daß wieder vorgekauft ist, dann spreche ich.“

„Es wäre aber doch sehr gut, wenn man den Herrn Minister vorher unterrichtete. Der junge Koch bewirbt sich um die Hand seiner Tochter!“

„Nicht möglich! Das ist ein genialer Schachzug! Herr von Zedlitz ist die Korrektheit in Person, aus ihm ist nichts herauszuholen, ebenso nicht aus Ihrem Bruder, Herr Zumpe...“

„Ist er immer noch so verbiebert?“

„Er macht einen müden Eindruck. Der Minister hat ihm zugeordnet, einmal auszuspannen! Also... die Sache ist interessant, also Koch will an die Quelle kommen. Ja, was tut man da? Da wäre es doch gut, wenn man mal mit dem Herrn Minister reden würde.“

„Sagen Sie, Herr Oberregierungsrat... wann dürfte die Entscheidung über den neuen Berliner Hauptbahnhof fallen?“

„Ich glaube, das wird keine acht Tage mehr dauern. Ich denke es wenigstens. Es ist ja immer schwer vorauszusagen.“

„Wissen Sie was, Herr Oberregierungsrat,“ meinte Anton, „reden Sie mal noch nicht mit dem Herrn Minister! Die Hauptsache ist ja, daß die Verlobung nicht vor den nächsten 14 Tagen stattfindet... das ist ja die Hauptsache, denn es muß vermieden werden, daß ein so ehrenhafter Mann wie Herr von Zedlitz in eine solche Affäre hinein gezogen wird.“

„Ja, das ist die Hauptsache! Gut, Herr Zumpe, sprechen Sie mit Fräulein von Zedlitz!“

Plötzlich kam Zumpe ein Gedanke.

„Sagen Sie, Herr Oberregierungsrat, die Verhandlungen über das ganze Projekt sind doch vertraulich geführt worden?“

„Absolut... dazu haben schon die früheren Vorkommnisse beigetragen.“

„Und wo fanden die Verhandlungen statt?“

„Am Rathaus und im Verkehrsministerium. Zwei Sitzungen fanden unter direkter Hinzuziehung des Innenministeriums statt. Ich habe diesen Sitzungen auch beigewohnt.“

„Sie wissen, wohin der Bahnhof kommt?“

„Nein, es schweben vier Projekte. Welches gewählt wird, das weiß ich nicht. Bekannt in der Öffentlichkeit ist ja die Anlage eines teilweise unterirdischen Bahnhofs unter dem Tempelhofer Feld. Die Kosten dafür sind aber die höchsten, wenn es auch wertvoll wäre, daß Bahnhof und Flughafen miteinander verbunden sind.“

„Ja, ganz bestimmt! Also, Herr Oberregierungsrat... Sie sind so nett und halten mich auf dem Laufenden.“

„Soll gerne geschehen!“

Am Abend kam der neue Freund Anions aus dem Bogklub wieder zu ihm, der den schönen Namen Sülzer trug.

Der Bauchredner unterrichtete Zumpe, der sich die allergrößte Mühe gab, in allen Regeln der Bauchrederkunst. Es kostete Zumpe gewaltige Mühe, aber er schaffte es und sprach heute schon ganz nett.

„Noch ein paar Mal, Anton,“ sagte Sülzer, „und du bist varietéreif!“

9.

Am Abend kam der neue Freund Anions aus dem Bogklub wieder zu ihm, der den schönen Namen Sülzer trug.

Der Bauchredner unterrichtete Zumpe, der sich die allergrößte Mühe gab, in allen Regeln der Bauchrederkunst. Es kostete Zumpe gewaltige Mühe, aber er schaffte es und sprach heute schon ganz nett.

„Noch ein paar Mal, Anton,“ sagte Sülzer, „und du bist varietéreif!“

(Mott. folgt.)